Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Osternburger. 1891-1892
1891

22.8.1891 (No. 6)

urn:nbn:de:gbv:45:1-999620

Visual Library

Der Osternburger

Der Osternburger erscheint 3 mal in der Woche: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt für die Gemeinde Osternburg und Umgegend.

Inserate für die betr. Nummern werden bis Mittags erbeten. Die 4gespaltene Zeile kostet 10 Pfg

General-Agentur: Gastwirt **Joh. Paradies**, Cloppenburgerstraße 63.

№ 6. **Osternburg,** Sonnabend, den 22. August **1891.**

Abonnements-Einladung.

Zum Abonnement auf den wöchentlich **3 Mal** erscheinenden

„Osternburger"

laden wir hiermit ergebenst ein.

Der „Osternburger" kostet pro Quartal 1 Mark, durch die Post bezogen 1,25 Mark, nachdem das Quartal begonnen, für zwei Monate 70 Pfg., durch die Post bezogen 84 Pfg. und für einen Monat 35 Pfg., durch die Post bezogen 42 Pfg.

Alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie unsere Boten nehmen Bestellungen auf den „Osternburger" für den Monat September wie für das 4. Quartal 1891 entgegen.

Expedition des „Osternburger."
Oldenburg, Rosenstraße 14.

Politischer Teil.

— **Der Kaiser** und die Kaiserin werden morgen Abend hier wieder eintreffen, um am Vormittag des nächsten Tages über die Truppen des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde die große Herbstparade persönlich abzuhalten. Der Parade folgt alsdann, wie alljährlich, ein großes Paradediner, zu dem die Einladungen bereits ergangen sind.

— **Die Ankunft** des Kaisers in München dürfte der „Allg. Ztg." zufolge am 7. September abends zu erwarten sein. Bei der Festtafel in Kiel, die zur Feier des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph stattfand, trank der Kaiser auf das Wohl seines treuen Verbündeten, des Kaisers von Oesterreich.

— **Die „Köln. Ztg."** bringt wieder Alarm-Nachrichten, darunter die Behauptung, daß das russische Ausfuhrverbot mit dem Bestreben zusammenhänge, die Kriegsvorräte in Rußland reichlich zu bemessen und Deutschland für etwaige Kriegsvorbereitungen in eine schwierige Lage zu bringen.

— **Die Vorverhandlungen** wegen eines Handelsvertrages zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben einen sehr günstigen Verlauf genommen. Man ist demnach zu der Hoffnung berechtigt, daß der neue Handelsvertrag zwischen diesen Staaten in sehr kurzer Zeit zustande kommen wird. In Rom will man sicher sein, daß namentlich für italienische Trauben und Weine eine reiche Ausfuhr nach Deutschland in Aussicht zu nehmen sei.

— **Fürst Bismarck** und Graf Herbert Bismarck sind am Dienstag von Kissingen abgereist.

— **In Deutsch-Ostafrika** sind die Karawanenstraßen nach dem Innern, im besondern nach dem Albert Nyanza noch immer unsicher. Zur Bestrafung resp. Unterwerfung der Raubstämme wird demnächst eine neue Expedition nach dem Innern abgehen.

— **Der Papst** hat den Regierungen in Berlin und Wien eine Note zukommen lassen, worin die Gerüchte von angeblichen feindseligen Absichten des Heiligen Stuhles gegen den Dreibund für böswillige Erfindungen erklärt werden. Der Heilige Stuhl, heißt es weiter, bedaure nur, daß von verschiedenen Seiten und auch von dem Berliner und dem Wiener Kabinet nahestehenden Kreisen des Dreibunds immer wieder gegen die Interessen und Rechte des Papsttums ausgespielt werde. — Man vergißt im Vatikan, daß diese „böswilligen Erfindungen" in seiner nächsten Nähe entstanden sind.

— **Aus Salonichi** meldet die „N. Fr. Presse", der Bahnmeister Solini, ein italienischer Untertan, sei 115 Kilometer von Salonichi von Räubern auf einer Draisine entführt worden; ein Arbeiter sei ermordet aufgefunden. Die Höhe des von den Räubern verlangten Lösegeldes sei noch nicht bekannt.

— **In Norwegen** greift die partikularistische Bewegung immer weiter um sich. Neuerdings hat sich auch der norwegische Premierminister Steen in einer öffentlichen Versammlung für Errichtung eines selbstständigen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten für Norwegen ausgesprochen. Jetzt habe Norwegen keine Garantie für eine verantwortliche Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. „Norwegen will diese Garantie sondern ohne Uebermut, aber auch ohne Furcht!"

— **Aus Bombay** wird gemeldet, daß eine russische Erforschungs-Expedition, 600 Mann zählend und aus Kolaken, Infanterie und zwei Berggeschützen bestehend, im Gebiete von Pamir eingetroffen ist. Pamier ist ein noch unerforschtes Hochland in Kleintibet, wo die Quellen des Amu-Darja liegen. Pamir, das Dach der Welt genannt, ist schwer zugänglich und bietet große Gefahren. Der Forscher Hayward ist dort 1870 von den Eingeborenen ermordet worden. Rußland schickt fast jedes Jahr bewaffnete Expeditionen durch Ost-Turkestan und Tibet. Gleichzeilig wird auf der Insel Korea intriguiert; beiden dort im Streite liegenden Parteien haben die russischen Agenten große Versprechungen gemacht, wenn die Insel von Rußland annektiert würde. Infolgedessen hat die chinesische Kriegsflotte Befehl erhalten, nach Korea zu dampfen. Weder China noch Japan können die Annexion durch Rußland gestatten. England hält sich bisher im Hintergrunde.

— **In der Provinz Catamarca** in Argentinien soll eine neue Revolution ausgebrochen sein.

— **Nachdem die Entscheidung** des Papstes zu Ungunsten des heiligen Rockes von Argenteuil aufgefallen sein soll, weiß die unheilige französische Presse nichts besseres zu thun, als sich über diese Niederlage des nationalen Heiligtums zu freuen und die Kirche von Argenteuil zu verspotten, ohne Rücksicht darauf, daß der ganze Nutzen nun einer Stadt des Erbfeindes zufällt. Wenn aber die Presse die Sache auf die leichte Schulter nimmt, so faßt der Oberpfarrer von Argenteuil die Angelegenheit viel ernster auf und ist nicht gesonnen, sich und seine Kirche so leichten Kaufes ihres bisher wertvollsten Besitztums berauben zu lassen. Vom schlecht unterrichteten Papst will er an den besser zu unterrichtenden Berufung einlegen, und zwar behauptet er, daß er dies um so eher könne, als bisher nur die Kongregation der Riten gesprochen habe, deren Entscheidung durchaus nicht für den Papst maßgebend sei. Deshalb werde er einstweilen zuerst nach Trier gehen und den dortigen heiligen Rock einmal etwas genauer in Augenschein nehmen. Von diesem Rocke spricht der Pfarrer mit kaum verhelter Geringschätzung und behauptet, daß es ein langwallender Mantel sei, wie ihn in jener Zeit nur die Reichen trugen, während Christus nur immer die Kleidung der Handwerker gebraucht habe. Dagegen entspräche der Rock von Argenteuil in allen Punkten der bieblischen Ueberlieferung und habe somit weitaus den Vorrang vor dem trierischen. Der Pfarrer geht aber in seinem Zorne noch weiter und giebt zu verstehen, daß der Rock von Trier wohl gar schmählicherweise dem Heilgtume von Argenteuil gestohlen sein könne! Der Pfarrer begründet das in folgender Weise, als während der französischen Revolution auf das Heiligtum nicht genügend Acht gegeben wurde, ist ein Stück desselben abhanden gekommen und wahrscheinlich gestohlen worden.

„Es scheint", so sagt der Pfarrer, „daß sich im trierschen Rocke ein Stück Stoff befindet, daß dem unsrigen ganz genau gleicht, dieses Stück ist aus Kameelhaaren mit der Hand gewebt und hat denselben rötlichen Schein, wie das unsrige." Nach dieser Erklärung dürfte der Pfarrer

Das zweite Gesicht.

Roman von Hugh Conway. (J. F. Fargus.)

Ausschließlich ermächtigte deutsche Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ich war frühzeitig aufgestanden, um auf einem kurzen Spaziergange die frische Morgenluft zu genießen. Als ich bei meiner Rückkehr in der Haustür stehen blieb, ward ich förmlich geblendet durch die Schönheit eines jungen Mädchens, welches, an mir vorübergehend, mit einer Miene in das Haus trat, als gehörte es zu dessen regelmäßigen Bewohnern.

Es war keines jener rotbäckigen neckischen schottischen Mädchen, denen man in jener Gegend zu begegnen pflegt, sondern eine schlanke anmutige Jungfrau mit klassisch reinen Zügen, reichem goldblondem Haar und mit diesem im Widerspruche schwarze Augen, Brauen und Wimpern, — ein seltenes Zusammentreffen, welches die weibliche Schönheit meiner Ansicht nach unwiderstehlich und vor allem gefährlich macht.

Die Züge des wunderbaren länglichen Gesichtes waren fein und tadellos, der Teint war blaß, doch von jener Blässe, die auf vollkommene Gesundheit schließen läßt.

Um meine Schilderung zu beenden, muß ich noch hinzufügen, daß mir noch nie in meinem Leben Gelegenheit geboten worden war, ein anmutigeres Geschöpf, als dieses Mädchen eins war, zu betrachten.

Trotz der überaus einfachen und ungesuchten Kleidung hätte gar Niemand dieses Mädchen zur dienenden Klasse gezählt und so sehr ich auch die schelmischen robusten Dorfmädchen des schottischen Hochlandes bewundere, war ich doch sicher, daß daselbst noch niemals ein ähnliches ätherisch liebliches Wesen herangeblüht war.

Unwillkürlich lüftete ich den Hut als ich an ihr vorüberging.

Sie neigte anmutig den goldig glänzenden Kopf und wünschte mir ruhig, ohne Verwirrung einen „guten Morgen."

Ich blickte ihr nach, bis sie in die Tiefe eines dunkeln Korridors verschwand, der in dem rückwärtigen Teil des Hauses führte.

Doch schon während der wenigen Sekunden, da ich die schöne Unbekannte bewundern konnte, erwachte ein sonderbarer Gedanke in mir. Zwischen ihren feinen Zügen und dem kaum weniger feinen Gesicht Barriston's herrschte eine auffallende Aehnlichkeit, die zweifellos das Interesse vermehrte, welches das Erscheinen des Mädchens in mir erweckt hatte. Ich begab mich in unsern gemeinsamen Salon und harrte ungeduldig und neugierig Barristons und — des Frühstücks.

Barriston langte zuerst an. Gewöhnlich war er früher auf den Füßen, heute aber hatten wir die Rollen gewechselt und als er ins Zimmer trat, empfing ich ihn mit den Worten:

„Barriston, sagen Sie mir doch, wer dieses reizende Mädchen ist, welchem ich vor dem Hause begegnete? Ein Engel mit goldenem Haar und schwarzen Augen. Wohnt auch das nur provisorisch hier wie wir?"

In den Augen des jungen Mannes flammte ein Ausdruck der Freude auf, welcher mich ungefähr über alles aufklärte. Trotzdem antwortete er mit einer Gleichmütigkeit auf meine Frage, als wäre solch' ein reizendes Wesen ebenso häufig hier zwischen den Bergen, wie Felsen und Tannen.

„Sie meinen gewiß Miß Rowan, die Nichte unserer wackern Hausfrau. Sie wohnt hier."

„Solche Haare und Augen hat kein schottisches Mädchen."

„Halb und halb ist sie es doch. Ihr Vater soll ein Engländer gewesen sein, doch glaube ich, daß er von französischer Herkunft war und ursprünglich Rohan hieß.

Barriston hatte sich dem Anscheine nach eingehend mit der Verwandtschaft von Miß Rowan befaßt.

„Weshalb wohnt sie aber hier?"

„Weil sie anderwärts kein Heim hat. Rowan war Maler und heiratete eine Schwester unserer Hausfrau. Die Gattin starb vor einigen Jahren und ließ die einzige Tochter zurück. Voriges Jahr starb auch der Vater, und zwar wie ich hörte in ärmlichen Verhältnissen. Seitdem wohnt das Mädchen bei ihrer Tante hier."

„Nun denn," sagte ich, „wenn Sie mit den Verhältnissen der jungen Dame so genau bekannt sind, so können Sie mich ihr auch vorstellen."

„Mit dem größten Vergnügen, wenn Miß Rowan es gestattet versetzte Barriston und ich freute mich, daß er er diese bedingte Versprechen mit einer dem jungen Mädchen gel-

Landesbibliothek Oldenburg

von Argenteuil wohl kaum auf einen freundlichen Empfang in Trier zu rechnen haben, denn bei allem Mitgefühl, das Herr Korum den zerronnenen Hoffnungen der Argenteuiller und ihres Bischofs in Versailles entgegenbringen dürfte, wird er ihm doch kaum gestatten, sich das Heiligtum aus der Nähe anzusehen. Letzteres ist übrigens gar nicht nötig, denn wenn der Pfarrer von Argenteuil oder sein Bischof in Versailles deutsch verstehen, so können sie aus den Schriften des Herrn Willems, des Sekretärs des Bischofs Korum, den Beweis unwiderleglich erbringen, daß der Trier heilige Rock zweifellos unecht ist. Allein, was nützt das, der Trier Rock ist beim Papst früher aufgestanden!

Lokal-Nachrichten.

Osternburg, den 22. August 1891.

e. **Osternburg.** Der teuren Brotpreise wegen fangen hier viele Leute an, die sog. „Bauernstuten" zu backen, welche sonst fast nur bei Gelegenheit der drei hohen kirchlichen Feste in den Häusern zu finden sind.

e. **Kirchenbau.** Wie bekannt bemühen sich unsere katholischen Mitbürgerr eifrig um den Bau einer eigenen Kirche in Osternburg. Daß eine solche am Platze ist, wird jeder einsehen, der an Sonn- und Festtagen die Scharen der Kirchgänger beobachtet, die zur kath. Kirche in Oldenburg wandern. Osternburg hat ca. 7000 Einwohner, darunter wohl 2000 katholischen Glaubens. — Auch die evangelische ist für die Zahl der ihr zugehörigen Seelen zu klein. — Außer in den Gemeinden Ganderkesee und Westerstede ist die Seelsorge in Osternburg wohl eine der umfangreichsten Aufgaben eines Pfarrers.

x „**Lieben**, Hassen, Fürchten, Zittern,
„Hoffen, Zagen bis in's Mark,
„Kann das Leben wohl verbittern
„Aber ohne sie wär's Quark."

Diesen Vers können wir citiren in Anbetracht dessen, daß unser liebes Osternburg seit einiger Zeit Wallfahrts-Ort geworden ist. Tag für Tag wandern aus der nahen Residenz, besonders nachmittags, junge und ältere, dem Aeußeren nach den besseren Ständen angehörige Damen scharenweise nach hier, um sich bei einer Wahrsagerin „die Karten legen zu lassen." Die Damen mögen zu gern in die Zukunft sehen; in der Regel der Liebe wegen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß gebildete Leute einem solchem Hokus Pokus Glauben schenken. Das Reichsgericht hat entschieden, daß Personen, welche das edle Gewerbe der Wahrsagerei betreiben, bestraft werden können, wegen „Vorspiegelung falscher Thatsachen."

x. **Magazinpreise:** Für gut gewonnenes Heu wird bezahlt pro 500 Kilo 22—24 Mk., für gut gewonnenes Stroh 20 Mk.

x. **Ertrunken.** Am Donnerstag beschäftigte sich eine Frau im Garten, wohin sie ihr kleines, einige Jahre altes Kind mitgenommen hatte. In einem unbewachten Augenblick geriet das Kind in einen Graben und ertrank.

x. **In vorletzter Nacht** sind an der Cloppenburgerstraße einem Bewohner 3 Blumen aus dem Garten gestohlen. Vielleicht wird der Dieb dadurch entdeckt, wenn mitgeteilt wird, daß die gestohlenen Objekte aus einer Myrthe, einer Oranie, und einem Schilfblatt bestanden.

e **Das wechselvolle Wetter** der letzten Woche wird besonders von den Leuten sehr empfunden, die von den Bauern, d. h. den Fuhrwerksbesitzern, abhängig sind und ihren Roggen nicht einfahren können. Allenthalben hört man Klagen, daß der Roggen auswächst.

† **Der Bockhorner Gemeinderat** hat am 19. d. M. in zweiter Lesung einstimmig beschlossen, zu den Kosten einer Eisenbahn Bockhorn-Ellenserdammersiel 92 000 Mark beizutragen.

§ **An dem neuen Wehr**, das an dem Ort der alten Wassermühle in der Hunte errichtet wird, geht die Arbeit augenblicklich flott weiter. Seit einiger Zeit hat man schon mit den Mauerarbeiten angefangen. Es ist sehr interessant die Entstehung eines solchen Wehrs zu verfolgen.

† **Der durch seine berühmte Wagenfahrt** von Oldenburg nach Venedig in hiesigen und auswärtigen Sportkreisen allgemein bekannt gewordene Reitbahnbesitzer und Tierarzt Lehnhardt hat am Mittwoch mit einem aus 2 Rappen und 2 Füchsen bestehenden prachtvollen Viergespann eine Fahrt von hier nach Norderney über das Watt angetreten. Von Hilgenriedersiel beginnt die Wattfahrt.

† **Ueber das große Unglück** in Nordenham teilen wir nach den Berichten verschiedener Blätter noch Folgendes mit:

Wie der „Wes.-Ztg." mitgeteilt wird, waren die neun ertrunkenen Arbeiter meistens Familienväter. Weitere neun Arbeiter wurden schwer verletzt. Der Rest der Verunglückten ist mehr oder weniger leicht verletzt. Die Toten stammen zum größten Teil aus Jever oder Ostfriesland und wurden bis heute Mittag sämtlich geborgen. — Der „Butj. Ztg." wird über den Unfall noch Folgendes gemeldet: Es war 8 Uhr, die am Pier arbeitenden Leute lieferten ihre Geräte und Arbeitskarten beim Vorarbeiter ab, und so kam es, daß plötzlich etwa 50 Menschen auf dem unterm Pier angebrachtem Gerüst auf kleinem Raum zusammengedrängt waren. Ein Krachen, die hölzernen Querbalken brachen durch und Alles, die Arbeiter, Geräte, Planken u. s. w. stürzten ins Wasser, ein unbeschreibliches Durcheinander bildend. Gestern Abend gleich nach dem Unglücksfall wurden 4 Tote aufgefischt, an denen alle Wiederbelebungsversuche, welche von den Offizieren des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II." mit großer Sachkenntnis und Ausdauer ausgeführt wurden, erfolglos blieben. Heute Morgen sind weitere 5 Leichen geborgen, so daß die Zahl der Toten bis jetzt 9 (nach anderen Berichten 10) beträgt. Ob und wieviel außerdem Arbeiter verunglückten, ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Die Toten stammen mit Ausnahme des Arbeiters Albers aus Wardenburg, welcher erst zu Mittag die Arbeit wieder aufgenommen hatte, aus Holland und Ostfriesland. Herzzerreißende Scenen spielten sich gestern Abend in der Lloydhalle ab, wohin die ersten 4 Leichen gebracht wurden; ein alter Arbeiter erkannte in der einen Leiche seinen Sohn, während sein zweiter Sohn noch vermißt wurde; ein anderer Arbeiter saß an der Leiche seines Bruders und weinte bitterlich; andere liefen unstät umher und suchten Bekannte oder Verwandte. Mehrere der in die Tiefe gestürzten Personen haben fernere Verletzungen erlitten, als Armbruch, Rippenbruch 2c. Ein Erbeiter Hayen, des Schwimmens kundig und der schon wiederholt Wenschenleben rettete. — Weiter erfährt die „N. Z." noch folgendes: Als gestern Abend 8 Uhr die Arbeiter am unteren Ende des Lloydpiers Feierabend machten und zur Abgabe der Kontrolmarken und der Arbeitsgeräte sich in der Ramme zusammenstellten, brach plötzlich das provisorische Gerüst und etwa 50 Menschen verschwanden unter einem entsetzlichen Wehgeschrei in den Fluten der Weser. Durch rasche Hülfe von Booten und Flößen aus konnte sich zwar die Mehrzahl retten, indeß sind bis heute Morgen 9 Tote gelandet und werden noch mehrere vermißt; Genaues lies sich noch nicht feststellen. Viele sind durch nachstürzende Balken und Bretter, Eisenbahnschienen und schweres Arbeitsgeschirr verletzt. Der Zugang der Unglücksstelle war bei der schon eingetretenen Dunkelheit gefährlich und konnten die Rettungsarbeiten zu Anfang nicht mit genügenden Mitteln unternommen werden. Die Verunglückten wurden vorläufig in einem Bahnwagen untergebracht und sollen demnächst ihrer Heimat in Ostfriesland und Holland zugeführt werden, wo die meisten Familien hinterlassen. Die Nachsuchung nach weiteren Opfern findet unausgesetzt statt. Verletzt wurden sieben Personen.

Der meisten bei dem Gerüsteinsturz in Nordenham am Dienstag Abend auf so schreckliche Weise ums Leben gekommenen Arbeiter wurden gestern Abend mittelst Extrazuges nach hier überführt. Einige dieser Unglücklichen stammen aus der Umgegend unserer Stadt.

e. **Gestern Morgen** (Freitag) wurden die Bruchstücke des in Nordenham eingestürzten Gerüstes, bei dem 10 Menschen ums Leben kamen, in einem großen Kasten der Staatsanwaltschaft in Oldenburg überliefert.

e. **Ein wolkenbruchartiger Regen** ergoß sich gestern Mittag über Oldenburg und Umgegend, der in wenig Augenblicken manche Straßenrinne soweit füllte, daß Straße und Trottoir zum Teil überschwemmt wurden. Alle Hoffnungen, dem am Donnerstag fast trocken gewordenen Roggen heute einfahren zu können, wurden dadurch zu Wasser.

† **Zu dem im nächsten Winter** bei genügender Beteiligung wieder stattfindenden Unterricht im Oldenburger Hebeammeninstitut sind Gesuche um die Zulassung zu demselben bis zum 1. September d. J. bei dem Amte (Stadtmagistrat) der betreffenden Bewerberinnen einzureichen. Als Schülerinnen werden in der Regel nur Personen zugelassen, die in moralischer, intellektueller und physischer Beziehung geeignet erscheinen und nicht über 35 Jahre alt sind. Die Aufnahme geschieht gegen eine Vergütung von 260 Mk. für die Verpflegung und 40 Mk. für die Anschaffung der Lehrmittel und Ausrüstung mit den erforderlichen Instrumenten. Beide Vergütungen sind vor der Aufnahme an die Landeskasse zu zahlen.

§ **Für Pilzliebhaber** ist nach einigen warmen Tagen jedenfalls eine reiche Ernte zu erwarten. Wir möchten hier die Mahnung aussprechen, beim Einsammeln der Pilze die größtmöglichste Vorsicht walten zu lassen. Wenn man auch noch so sicher die guten von den bösen unterscheiden zu können glaubt; es ist bei Unvorsichtigkeit leicht eine Verwechselung möglich und erst recht bei nicht zu genauer Kenntnis. Sind doch zuweilen ganze Familien auf der Pilzjagd; wie leicht ist da ein Irrtum möglich. Es sei zur Warnung noch die Mitteilung gemacht, daß in letzter Zeit mehrfach von Massenerkrankungen und Todesfällen infolge Genusses giftiger Pilze zu lesen war. (Unseres Erachtens sollten Pilze nur verkauft werden dürfen, nachdem dieselben von einer für die Schau beeidigten Person diese für echt erklärt hätte. D. Red.)

† **Die Störche ziehen ab.** Gestern Morgen gegen 6 Uhr sah man bei klarem Wetter und etwa 8 Grad Wärme in der Nähe des Oranienplatzes hoch oben in den Lüften eine große Anzahl Störche — etwa 3 bis 400 — in der Richtung von Norden nach Süden über Berlin dahinziehen. Diesem Zuge pflegen sich, je weiter er nach den südlichen Ortschaften vorrückt, desto mehr der langbeinigen Gesellen anzuschließen. Im vorigen Jahre konnte man den Storchenzug am 23. August, einen Tag vor dem Stralauer Fischzug, beobachten.

† **Reichsgerichtliche Entscheidungen.**

In Bezug auf § 285 des Strafgesetzbuches: „Neben der durch das Jagdvergehen verwirkten Strafe ist auf Einziehung des Gewehrs, des Jagdgeräts und der Hunde, welche der Thäter bei dem unberechtigten Jagen bei sich geführt hat, ingleichen der Schlingen, Netze, Fallen und anderen Vorrichtungen zu erkennen, ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht" — hat das Reichsgericht, II. Strafsenat, durch Urteil vom 22. Mai 1891 ausgesprochen, daß ein bei unbefugter Jagdausübung gebrauchtes Fuhrwerk überhaupt (Wagen und Pferde) nicht in den Kreis des § 295 fällt, und der Wagen nur dann als „Jagdgerät" gilt, wenn er speziell zur Verwendung bei Jagden eingerichtet ist (sogenannter Jagdschlitten). Pferde und Wagen des Thäters können aber auf Grund des

---

tenden Achtung gab, als wäre zumindest von einer Prinzessin die Rede.

Mit der Freiheit, welche unter vertrauten Freunden gestattet ist, zog ich ein auf dem Tische liegendes Skizzenbuch an mich heran, welches meiner Meinung nach mit den Darstellungen der schönsten Punkte der Umgebung gefüllt sein mußte.

Zu meiner Ueberraschung sprang aber Barriston in die Höhe und riß mir das Buch aus den Händen.

„Die Zeichnunoen sind viel zu schlecht, als daß sie des Betrachtens würdig wären," sagte er.

Während ich nun mit ihm kämpfte, um das Buch wieder in meinen Besitz zu bekommen, lösten sich einige Bänder, mit welchen es zugebunden war und im nächsten Augenblicke war der Fußboden bedeckt — nicht mit den Ansichten von Felsen, Bächen und Wasserfällen, sondern mit den Bildern der reizenden Blondine, die ich vor wenigen Minuten gesehen.

Vollbild, Profil, Viertelprofil, Viersünftel oder gar Zehntelprofil, und jedes einzelne ein wahres Zauberwerk hervorgegangen unter Barristons Zauberstift.

Ich warf mich in einen Fauteuil und lachte aus vollem Halse, während Barriston verwirrt und mit hochgerötetem Gesichte die Bilder zusammenraffte und in die Mappe zurücklegte, gerade als eine dralle Hochländerin mit dem reichlichen und für mich doppelt willkommenen Frühstück in's Zimmer trat.

Barriston blieb während des ganzen Tages an meiner Seite und obschon ich ganz direkt nur aus dem Grund nach Schottland gekommen war, um seine Gesellschaft zu genießen, war dieser Tag aus leicht begreiflichen Gründen der einzige, den er voll und ganz mir widmete.

Selbstverständlich neckte ich ihn viel mit den Bildern. Er nahm es mir aber nicht übel und wehrte auch meine scherzhaften Angriffe gar nicht ernstlich ab. Ja, es war noch nicht Abend geworden, als er mir mit dem ganzen Feuereifer der Jugend gestanden hatte, wie er Madeline Rowan auf den ersten Blick leidenschaftlich liebgewonnen, wie er ihr nach sehr kurzer Zeit seine Liebe gestanden und ihre Gegenliebe gewonnen habe, wie gut und edel das junge Mädchen sei wie er es anbete und wie glücklich er sich fühle.

Dann fügte er hinzu, daß wenn ich nach London zurückkehre, er mit mir kommen werde, da er daselbst mehrere wichtige Angelegenheiten zu erledigen habe und dann hierher zurückkehren werde, um seine Braut mit sich zu nehmen.

Ich hörte ihm freundlich zu und konnte ihm nur Glück wünschen. Es war nicht meine Aufgabe die Rolle des Aelteren zu spielen und im Ratschläge zu erteilen, gleichviel ob für oder gegen das Heiraten.

Barriston war vollkommen unabhängig, er konnte thun, was er wollte und ließ er sich zu einem übereilten Schritt hinreißen, so konnte er niemandem die Schuld beimessen. Und überdies — weshalb hätte ich ihm von einer Heirat abraten sollen, da ich binnen zwei Tagen selbst sein Glück zu beneiden begann?

Ich lernte Madeline Rowan kennen. Ihr Name, ihr Gesicht, ihr ganzes Wesen erschien so merkwürdig, so ausnehmend lieblich inmitten dieser wilden Umgebung! Anfänglich war sie zwar ein wenig schüchtern und zurückhaltend, bald aber betrachtete sie mich schon aus Liebe zu Barriston als ihren Freund und unterhielt sich frei und ungezwungen mit mir.

Und da gewann ich die Ueberzeugung, daß ihre geistigen und seelischen Eigenschaften ebenso entzückend seien, wie ihr Aeußeres. Madeline gewann meinen Beifall in solchem Maße, daß ich — abgesehen von einem lächerlichen Einwande — vollkommen sicher war, daß Barriston die beste Wahl getroffen, als er weder die bescheidene gesellschaftliche Stellung, noch die Armut des Mädchens berücksichtigt hatte.

Ich war überzeugt, daß er Madeline, sobald sie seine Gattin geworden, in den vornehmsten Kreisen werde einführen können, ihr Benehmen, gleichwie ihr Aeußeres werde sie denselben vollkommen ebenbürtig erscheinen lassen. Und wenn ich andererseits die überraschende Besserung in Betracht zog, welche ich gleich in den Minuten unserer Begegnung an dem geistigen und körperlichen Befinden des jungen Mannes konstatirte, so gewann ich die feste Ueberzeugung, daß diese Heirat sein Leben verlängern, glücklicher und besser gestalten würde.

Und nun komme ich zu dem Einwande, der beinahe lächerlich erscheinen könnte. Diesen Einwand basirte ich auf die außerordentliche Aehnlichkeit, — so sehr eben ein Mann einem Weibe ähnlich sehen kann — zwische Charles Barriston und Madeline Rowan obwaltete.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

§ 40 des Strafgesetzbuchs eingezogen werden, wenn vom Strafrichter festgestellt wird, daß die Jagd nur vermöge der Verwendung des Fuhrwerks zustande gekommen ist.

e **Unser Militär.** Das Dragoner-Regiment ist auf seiner Manöverreise am Montag in Salzwedel (Prov. Sachsen) angekommen, wo es bis zum 30. d. M. verweilen wird. Dann geht es weiter über Gardelegen, Helmstedt (Braunschweigisch), Gr. Aschersleben, Aschersleben, Nordhausen und Sangerhausen, Sondershausen und Langensalza nach Goldbach und Gotha wo es am 12. September eintrifft und an den großen Manövern teilnimmt. Am 19. wird die Rückreise angetreten, welche das Regiment durch Mühlhausen (Prov. Sachsen), Duderstadt, Northeim, Gandersheim, Gronau, Hildesheim und Hannover, Neustadt am Rübenberg, Nienburg, Hoya, Syke und Delmenhorst in die Garnison führt, welche am 6. Oktober erreicht wird. — Der Harz und das schöne Thüringerland werden also von unsern blauen Jungen genügend in Augenschein genommen werden können. — Das Infanterie-Regiment, das uns am Sonnabend verließ, ist über Bardewisch, Berne, Lemwerder an das jenseitige Weserufer gelangt, wo es vom 17. bis zum 31. d. M. im Kreise Blumenthal weilt. Der Regimentsstab wird in dieser Zeit in Blumenthal selbst, die 3 Bataillone werden in Schwanenwede, Rönnebeck und Neuenkirchen liegen. Vom 1. bis zum 4. Sept. hat der Regimentsstab seinen Sitz in Schwanenwede, am 5. und 6. in Bremen, dann je einen Tag in Achim, Verden, Böhme, Kirchboitzen und Fallingbostel. Die Bataillone werden teils in demselben Ort, teils in der Nachbarschaft Quartiere beziehen. An einigen Tagen haben die Mannschaften Marschverpflegung, meistens jedoch Quartierverpflegung. Vom 14.—16. September bezieht das Regiment Bivake; alsdann wird wohl die Rückkehr erfolgen.

e **Die Artillerie**, die jetzt noch fleißig Uebungen in der Umgegend von Oldenburg abhält, verläßt uns am Dienstag nächster Woche, den 25. d. M. Der Abteilungsstab liegt am 1. Marschtage in Berne, vom 26. bis zum 31. d. M. in Schwanenwede, Kreis Blumenthal. Die vier Batterien bleiben am ersten Tage in Bardewisch, Hörspe, Edenbüttel, Ollen-Hannover und Hemelingen; vom 26. an werden sie in Meyenburg Hinnebeck, Schwanenwede und Eggestedt liegen. Die 3. und 9. Batterie verlegen am 30. August ihre Quartiere nach Amnund, Schönebeck, Burgdamm und Lesum.

† **Von Bremen** wird über den diesseitigen Gebrauch von Viehwagen zum Transport von Personen in Extrazügen wie folgt geschrieben: „Für die von der Oldenburger Bahn Sonntags eingelegten Extrazüge werden in diesem Sommer die so be—rühmten Vieh- resp. Güterwagen wieder in umfangreichem Maße verwendet. Selbstredend will das Publikum in diese unbequemen Wagen nicht hinein und dadurch entstehen dann fortwährend unangenehme Auseinandersetzungen zwischen Publikum und Zugbeamten. Schon das Ein- und Aussteigen bei diesen Wagen ist oft ein geradezu lebensgefährliches. Es befinden sich in jedem oder doch wenigstens in vielen dieser Wagen hölzerne Treppen, die das Besteigen und Verlassen der Wagen erleichtern sollen; aber es ist Niemand da, der diese Treppe anstellt. Das Zugpersonal ist auf das knappste bemessen und von den Reisenden kann man doch wohl nicht erwarten, daß sie Bahndienste leisten sollen, als Zugabe zu dem bezahlten Fahrgelde. Die Oldenburgische Eisenbahndirektion weiß ja in spekulativer Weise den Zug der Ausflügler nach den schönen oldenburgischen Waldgegenden zu lenken, indem sie durch Einlegung von Extrazügen reichlich Gelegenheit dazu gibt. Ein nicht geringer Teil ihrer Einnahme dürfte aus diesem Personenverkehr stammen. Da nun dieser Verkehr ein von Jahr zu Jahr steigender ist, sollte das Publikum denn doch wohl erwarten, daß die Bahndirektion nun auch ihrerseits bestrebt wäre, durch Anschaffung einer genügenden Anzahl von Personenwagen den Reisenden gerecht zu werden. Die oldenburgische Regierung hat nun auch eine große Summe für neue Wagen bewilligt; hoffentlich läßt sie eine genügende Anzahl Wagen 3. Klasse bauen, damit unseren Ausflüglern nicht schließlich die Lust an solchen Ausflügen vergeht."

† **Etwa 200 von Amerika** zurückkehrende Auswanderer lagerten am Sonntag Nachmittag auf dem Lehrter Bahnhofe in Spandau. Aller Baarmittel entblößt, konnten sie die Rückfahrt nach der Heimat nicht mehr fortsetzen. Es waren Tagelöhner und kleine ländliche Besitzer aus Ostpreußen, die vor wenigen Monaten erst nach Amerika ausgewandert waren. „Drüben" scheinen die Leute wenig Glück gehabt zu haben, denn sie wurden als „mittellos" nach Deutschland zurückbefördert. Bis Spandau reichte noch das Geld für die Rückfahrt, auch werden sie umsonst nach ihrer Heimat Ostpreußen zurückbefördert werden; um so trauriger sieht es aber mit der Zukunft dieser Leute aus, die Alles, was sie besaßen. verkauft haben.

Berliner Schöffengericht.

Der Herr Direktor. Er hatte etwas Künstlerisches in seinem Auftreten, wie er so dastand hinter den Brettern, welche die Anklagebank bedeuten. Die Linke stützte er leicht auf die Einfriedigung, die Rechte barg er unter dem Rock, wenn er sie nicht benutzte, um damit durch seine langwallenden, schon etwas mit Grau vermischten Haare zu fahren. Man erblickte dabei einen mächtigen Siegelring, der aber eben so wenig echt zu sein schien, wie die auffallend große, ein Bierglas darstellende Busennadel, die in dem etwas verblaßten rotseidenen Halstuch schillerte. Blank und glänzend war überhaupt Alles an ihm, besonders der Rockkragen und die Nase.

Vors.: Angeklagter, Sie sind wohl so eine Art verbummeltes Genie; nach dem Inhalt der Akten haben Sie ja ein reich bewegtes Leben hinter sich und bald diesen, bald jenen Erwerbszweig ergriffen.

Angekl.: Da jeht nischt drieber, wenn der Mensch wat jelernt hat, und Einseitigkeit is 'n Laster. Ick kann mir in sieben lebendige Sprachen verständigen, will mir aber nu in Berlin zur Ruhe setzen. Berlin bleibt Berlin, un ick kenne die Welt. Ick lasse uff Berlin nischt kommen.

Vors.: Wir wollen uns lieber an die Sache halten. Was sind Sie denn jetzt? Sie nennen sich Direktor?

Angekl.: Ja wohl — Zirkus-Direktor.

Vors.: Wo haben Sie denn Ihren Zirkus?

Angekl.: In meine Wohnung — det is een Floh-Zirkus. Ick besuche sämtliche umliegende Städte Deutschlands, un deshalb bin ick soweit herumjekommen.

Vors.: So so, also deswegen legen Sie sich den Direktortitel bei. Sie sind aber schon zweimal bestraft?

Angekl.: Det is beede Mal am Rhein jewesen, wo et so schön sind soll, der aber jegen die Havel nich ufkommen kann, un det sage ick, denn ick kenne die Welt. Un denn muß ick befürworten, det ick noch nach'n Code Napoleon bestraft worden bin, un ick denke, uf 'n Jesetz mit diesen Namen werden Sie so ville nich jeben. Ick habe mal Eenen zu Mus geschlagen, weil er sagte, die Berliner —

Vors.: Seien Sie ruhig, wir brauchen das nicht zu wissen. — Sie scheinen etwas heißblütiger Natur zu sein?

Angekl.: Nicht in Jeringsten jarnich, det wissen meine kleenen Künstler und Künstlerinnen am besten. Aber wer sich det herausnimmt, uf Berlin zu schimpfen, den haue ick, denn ick kenne die Welt.

Vors.: Angeklagter, wenn Sie einen derartigen Ton anschlagen, haben Sie auf Milde nicht zu rechnen. Bleiben Sie bescheiden und reden Sie nicht mehr wie nötig ist.

Angekl.: Ick werde mir schon halten. Iloben Sie nich, det ick een Jewohnheitsschläger bin, nich in die jeringste Ertfernung, aber wenn Eener sagt, die Berliner sind ihm zu großmäulig, und ist nischt dahinter, den werde ick wohl so'n kleenen Fingerzeig jeben dürfen, det er sich in eenen jeehrten Irrtum befindet.

Vors.: Fingerzeig? Nun ich danke; der Mann ist vom Stuhl gefallen und eine Zeit lang besinnungslos gewesen, Sie müssen irgend Etwas in der Hand gehabt haben.

Angekl.: Janz jewiß nich. Aber sehen Sie mal, hier an der rechten Hand habe ick eenen schweren joldenen Siegelring, den ick mal von eenen unjarischen Magnaten for 'ne Vorstellung jekriegt habe, det is achtzehner Jold, und damit mag ick ihm woll jerade an eene weeche Stelle jetroffen haben. Wenn der Mann wieder nach Hause kommt, dann wird er wohl damit prahlen, det Eenen in Berlin die Klumpen Jold man so uf'n Kopp fliejen — ick kenne die Welt.

Vors.: Nun erzählen Sie mal kurz, wie Sie mit dem Fremden — es soll ein Amerikaner sein — in Streit geraten sind.

Angekl.: Det war den 11. Februar. Ick sage Abends zu meiner Frau, ick wollte noch 'ne Weiße drinken jehn, und sie solle nich vergessen, die Demoiselle Zephyra zu füttern, det is 'ne olle Künstlerin, die schon drei Beene jebrochen hat und nischt mehr leisten kann ick behalte sie aber doch und jebe ihr det Inadenblut. Ick denn hin zu Müllern, un wie ick rinkomme, sitzt det janze Kollodium ooch schon um den Stammtisch un sperren Mund un Nase uf, watt ihnen een Fremder erzählt, der ooch an'n Disch sitzt. Der erzählte nu Wunderdinge von, wie det drieben in Amerika scheen wäre jejen Berlin, un wie die Leute da gescheidt dhäten sind. Haha! denke ick, det is een Maulfechter, den wirst du dir koofen — denn ick kenne de Welt. Un wejen die Klugheit leiste ick ihm schon von vorne herin Jegenstand und sage ihm, dat selbst een Berliner Floh ville bejabter dhäte sind, un wenn et ihm in Berlin nich jefallen dhäte, denn hätte er doch drieben bleiben könen. Nu jah, een Wort holte det andere, un er machte Berlin un die Berliner immer madiger, indem er meente, wir hädden in'n Jeringsten jar keene Freiheit nich, un wenn een Schutzmann auf der Straße niesen dhäte, denn müßten die Bürjer „Prost!" rufen. Un in Amerika da dürften se Waffen tragen, so ville se wollten, un hätten ooch Kurasche, aber wir Berliner wären lange nich mutig jenug, un wenn man auf uns herumtreten würde, so hätten wir det nich besser verdient. Det mußte mir natierlich ärjern, un ick stehe uf un sage: Herr! sage ick, Sie wollen hier uf unsere Berliner Zustände schimpfen? — Jawoll, meente er, det könnte, denn: er wäre een freier Bürjer un brauchte sein Kind nich impfen zu lassen, aber wir müßten, un nich mal'ne Weltausstellung kriegten wir fertig, indem Berlin een zu elendet Nest wäre, Nu wurde ick fuchtig, un ick denke: Queu peut là être oder „Wat kann da sind" ,wie der Berliner sagt, un in'n nächsten Oojenblick fällt so'n Jammerlappen ooch von'n Stuhl. Ick hatte mir die Freiheit jenommen, den freien Bürjer mal uf'n Kopp zu tippen.

Vors.: War er längere Zeit besinnungslos?

Angekl.: Nee, blos eenen Oogenblick, dann rappelt er sich wieder uf und hat noch drei Kognaks jetrunken, aber uf't Wort hat er verzichtet.

Vors.: Er hat den Strafantrag wegen schwerer Körperverletzung gestellt. Haben sie wirklich keinen Gegenstand in der Hand gehabt?"

Angekl.: Nee, ick habe blos eenmal mit die deutsche Faust zujehauen.

Vors.: Wir werden die Zeugen darüber hören. —

Da durch die Beweisaufnahme festgestellt wird, daß der Angeklagte in der That schwer gereizt wurde und der Geschlagene nur geringe Verletzungen erlitt, so lautet das Urteil auf nur 20 Mark Geldstrafe.

Vors.: Sie können nun nach Hause gehen, die Sache ist zu Ende.

Angekl.: So? Is et zu Ende? Denn empfehle ick mir den hohen Herrschaften!

Landwirtschaft, Haus und Garten.

Gegen den Mäuseschaden an Getreidediemen ist jeder einzelne Landwirt in der Lage vorzugehen, und zwar mit Erfolg, wie u. a. ein von Herrn Oberamtmann Bennecke-Staßfurt konstatirter Fall beweist. Der letztere umzog im Herbst vorigen Jahres seine Getreidediemen, 19 an der Zahl, sämtlich mit glatt- und steilwandigen Gräben, deren Sohle noch mit Drainröhren ausgesetzt war. In diesen Gräben wurden innerhalb 8 Tage 17110 Mäuse gefangen, also eine Anzahl, welche die Kosten des Grabenziehens überreichlich aufwog. Das Umziehen der Diemen mit Gräben in zweckmäßiger Form als Schutzmittel gegen Mäusefraß und als Mittel zur Vertilgung von Feldmäusen sei daher empfohlen.

Gegen den Hausschwamm. Trotz der vielen chemischen Mittel, welche man gegen diesen Zerstörer unserer Häuser in Anwendung gebracht hat, bleiben, wie der „Pester Lloyd" schreibt, Zugluft, Licht und häufiges Lüften das sicherste und einfachste Mittel gegen denselben. Starke Zugluft vertilgt den Pilz binnen 24 Stunden; bei den in einem Treibhause angestellten Versuchen war am folgenden Tage von dem Schädling nichts mehr übrig als eine verdorrte, runzelige, dunkelbraune Masse. Auch das Licht ist der Entwickelung des Schwammes sehr hinderlich; wird derselbe zu gleicher Zeit der Einwirkung von Licht und Luft ausgesetzt, so vertrocknet er in kürzester Zeit. Das Begießen des Holzes mit einer Kochsalzlösung verhindert das Auftreten des Schwammes; je konzentrierter die Lösung ist, desto nachhaltiger ist die schützende Wirkung, welche dieselbe ausübt. Eine konzentrierte Kupfervitriollösung ist mindestens gleich wirksam, und auch starke Karbolsäure tötet den Schädling sehr rasch. Endlich ist auch gewöhnlicher Birkentheer ein äußerst wirksames Mittel; durch ein Bestreichen der Balken, der unteren Seite des Fußbodenbelages usw. mit diesem Stoffe wird dem Auftreten des Schwammes nahezu sicher vorgebeugt. Auch machen die Billigkeit des Materials und die Einfachheit der Verwendung den Birkentheer zu einem bequemen und dabei praktischen Mittel gegen das Uebel. Auch Karbolineum Avenarius tüchtig auf das Holz, sowie die Mauern gestrichen, tötet denselben.

Vermischtes.

* Der Trauring, das Symbol des ehelichen Bundes, bildet auf den Berliner Auktionen verfallener Pfänder, welche von den Königlichen Leih-Aemtern und den Privat-Pfandleihern abgehalten werden, den am häufigsten vorkommenden Artikel. Man sollte es kaum für möglich halten, daß gerade der Ehering das so wenig beneidenswerte Los, in den Schmelztiegel zu wandern, trifft, aber ebenso wenig zu beneiden mag das Los derjenigen sein, denen die Not des Lebens die Zwangslage, sich von diesem Gut zu trennen, auferlegt. In diesem Falle ist allerdings der aus Dukatengold hergestellte Ring ein Objekt, welches von den Pfandleihern am liebsten und verhältnismäßig am höchsten beliehen wird. Deswegen greift auch der in Not Befindliche leider zuerst nach diesem Hilfsmittel, sich Geld zu verschaffen. Es dürfte nicht zu hoch gegriffen sein, meint das „J. B.", wenn man die jährlich in Berlin zum öffentlichen Verkauf kommenden Trauringe auf ungefähr 4000 Stück beziffert.

* Fataler Nachsatz. Vater: „Warum flennst Du denn schon wieder?" — Hans: „Der Hausherr hat mir eine Ohrfeig' gegeben und gesagt, ich wär 'n dummer Kerl und . . ." Vater: „Das bist Du auch! . . . Was hat er denn noch gesagt?" — Hans: „Der Apfel thät' nit weit vom Stamm falle!"

* Gekrönte Millionärinnen. Die Gemahlin des hundertfachen Millionärs Astor in Newyork hat vor mehr als einem Jahr bei der Versteigerung des französischen Kronschatzes ein mit Diamanten und anderen Edelsteinen reich besetztes Diadem erstanden, das sie bei den Aufführungen im Metropoliten-Opernhouse, der staunend gaffenden Menge zu zeigen liebte. Wer kennt nun nicht den Neid des weiblichen Geschlechtes in allen Fragen der Toilette? Kaum war die neue Königin von Mammons Gnaden mit ihren Insiegnien zum zweiten Male in der Oper erschienen, da tauchte schon in der Loge eines anderen Geldgewaltigen eine neugebackene diademgeschmückte Königin auf, die ihren Schatz allerdings nur aus dem Kunstinstitute eines Newyorker Juweliers entnommen hat. Eine dritte Königin ist kürzlich von den Brettern, welche in Newyork die Welt bedeuten, erschienen. Die

Landesbibliothek Oldenburg

neue Mode hat einen solchen Erfolg gehabt, daß alle die Millionärsdamen Newyorks, welche noch keine Krone besitzen, nahe daran sind, den Kopf zu verlieren. Ein Juwelier, auf dem Broadway hat schon mehrere Dutzend Bestellungen auf Damenkronen erhalten. Jetzt sollen sich die Herren Ehemänner, nachdem sie tags über auf der Börse gefeilscht und gemakelt haben, Abends beim Besuche der Oper nur noch mit einem Szepter und einem goldenen Reichsapfel versehen, (letzterer wäre auch bei etwaigen Beifalls- oder Mißfallensäußerungen verwendbar) und die Mummenschanz-Komödie wäre prächtig gelungen.

* Der bekannte und beliebte Hamburger Humorist Harbert Herberts erzählt in der „Reform" folgende hübsche Helgoländer Sage: Der Herrgott hatte einst strengen Befehl gegeben, keinen Helgoländer in den Himmel zu lassen. Die Biederleute von dem roten Eiland hatten sich damals durch ihr Verhalten auf Erden der ewigen Seligkeit unwürdig gemacht. Nun hatte aber St. Petrus eines schönen Tages seiner Pförtnerdienste etwas nachlässig gewaltet, und es war zwei Helgoländer Fischern gelungen, in den Himmel mit hineinzurutschen. Es dauerte nicht lange, so machten sie sich dort unliebsam bemerkbar. Sie ergingen sich in den derbsten Jan Maat-Ausdrücken, verhielten sich äußerst unruhig und moquierten sich über die süße Mandelmilch, die man ihnen statt des gewöhnten Grogs als Getränk anbot. Der ganze Himmel geriet über die frechen Eindringlinge in Aufruhr. St. Peter war in Verzweiflung. Wie sollte man die beiden Insulaner wieder los werden? Denn es ist Hausordnung im Himmel, daß aus denselben niemand gewaltsam wieder entfernt werden darf. Nur freiwillig kann einer den Wohnort der Seligen wieder verlassen und so dumm ist nicht einmal der Einfältigste unter den Einfältigen. Den bewußten Paragraphen der himmlischen Hausordnung kannten offenbar auch die beiden Helgoländer und, auf ihn pochend, wurde ihr Benehmen immer brüsker. St. Petrus wurde immer verzweifelter. Da kam dem heiligen Paul ein guter Gedanke. Er sagte zum heiligen Peter: „Mach einmal die Himmelspforten sperrweit auf! Ich will sehen, daß wir die beiden Störenfriede wieder los werden." St. Peter that also. St. Paul stellte sich auf die Himmelsschwelle und rief laut: „Schipp op Strand!" — Blexem! „Woor sitt et?" schrien die Helgoländer, rannten zum Himmel hinaus und — schwupps! — wurden die Pforten wieder hinter ihnen zugeschlogen. Wo sie dann haben Unterkunft suchen müssen, wird Jeder leicht erraten.

— Der kleine Verräter. Fritzchen: „Aber Tantchen, Du bist ja gar nicht so groß, daß Du bis zum Schornstein reichst." — Tante: „Wieso denn, Kind?" — Fritzchen: „Ja, Papa meinte neulich, das Geld, das Du ihm geborgt hast, könntest Du in den Schornstein schreiben."

— Bedenkliche Wirkung. Erster Interpret: „Herr Kollege, ich versichere Sie, meine Leistungen sind unübertrefflich. Als ich Heine's „Seesturm" deklamierte, wurden einige Damen sekrank!" — Zweiter Interpret: „O, noch gar nichts gegen meine Erfolge! Als ich Schillers „Handschuh" vortrug, gähnte die ganze Versammlung von der Stelle an, da der Löwe auftrit „mit langem Gähnen" — und gähnte bis zum Schluß!"

Nomen et omen. Bedienter: „Warum heißt man denn eigentlich unserem gnädigen Herrn seine Schwester eine Stiftsdame?" — Zofe: „Sehr einfach — weil sie nichts wie Heiraten und Unglück stift'!"

— Zu früh. Der kleine Moritz (triumphirend): „So, Vater, jetzt sitz i nimm'r in d'r letzten Bank." — Vater: „So ist's recht; da hast eine Mark; aber wie kam's denn?" — Der kleine Moritz: „Weil die letzte Bank angestrichen wird."

— Onkel und Neffe. Onkel (seinen kleinen Neffen auf den Knieen schaukelnd): „Nun Karlchen, was möchtest Du wohl am liebsten von mir haben, wenn ich einmal tot bin?" — Karlchen: „Deinen Kopf, lieber Onkel!" — Onkel (verwundert): „Warum denn gerade meinen Kopf?" — Karlchen: „Ja, die Mama sagt immer, Du hättest so große Rosinen darin." — —

— Vorschlag zur Güte. Unteroffizier: „Kerls, wenn Ihr nun doch einmal marschiren wollt, als ob's zu einem Begräbnisse ginge. dann marschirt wenigstens so, als ob Ihr einen alten Erbonkel fortbrächtet!"

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 21. August 1891

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,20	—,—
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,—	97,55
3 pCt. „ „	83,30	83,85
3½ pCt. Oldenburger Consuls	96,50	97,50
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf ¼ pCt. höher.)		
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	102,—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 M.	101,25	102,25
3½ pCt. do.	95,—	—,—
3½ pCt. Oldenburger Bodenkredit-Pfandbriefe (kündbar)	99,—	—,—
3½ pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—,—	—,—
3½ pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—,—	—,—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % notirt)	126 —	126,80
4 pCt. Eutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	101,—	—,—
3½ pCt. Hamburger Rente	95,10	95,65
3½ pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	93,45	—,—
3½ Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	94,70	—,—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe		—,—
4 pCt. Preuß. konsolidirte Anleihe	—,—	—,—
5½ pCt. do. do. do.	97,10	97,65
3 pCt. do. do. do.	83,40	83,95
3 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und frc. darüber)	—,—	—,—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc.)	—,—	—,—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—,—	—,—
3 pCt. Ital. Eisenbahn-Priorit. garantirt (Stücke von 500 Lire im Verkauf ¼ pCt. höher)	—,—	—,—
3½ pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886	94,20	—,—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	100,20	—,—
4 pCt. Pfandbriefe der Preußischen Boden-Credit-Aktien-Bank	100,—	—,—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth.- und Wechselbank	100,10	—,—
3½ pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank	92,20	—,—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—,—
5 pCt. Bickefelder Prioritäten	100,—	—,—
4½ pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	104,50
4 pCt. Glashütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—,—	
50 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1890.)		—,—
Oldenburg.-Portugies. Dampfsch.-Rhed.-Akt. Ct. Zins v. 1. Jan.)	—,—	—,—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (1 pCt. Zins vom 1. Januar)	—,—	—,—
Warpsspinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	—,—	60,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,80	168,60
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in Mk.	20,27	20,37
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gldn. in Mk.	16,74	—.—

An der **Berliner** Börse notirten **gestern**:

Oldenbg. Spar und Leih-Bank-Aktien. 162% bez.
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) 84% bez.
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1675 M. G.

Discont der deutschen Reichsbank 4 pCt.

Grosses

Preis- und Konkurrenz-Kegeln

in Osternburg

am 23., 24. und 25. August d. J.,
nachmittags 3 Uhr anfangend,
bei Herrn **J. Willers,**
wozu Kegelfreunde ergebenst eingeladen werden.
Die Bahnen werden wagerecht abgehobelt.

Das Komitee.

C. Robert Müller,

Oldenburg, Achternstraße 41.

Zigarren-Geschäft

en gros und **en detail.**

Rauch-, Kau- und Schnupftabak.

Bringt bei prompter und reeller Bedienung sein neues Unternehmen in empfehlende Erinnerung. [9

Verkauf

einer Köterei zu Bümmerstede.

Der Köter **Johann Heinrich Schmietenknoop** in **Bümmerstede** beabsichtigt seine daselbst belegene Stelle am

Mittwoch, d. 26. d. M.,
nachmittags 5 Uhr,
in Lambken Wirtshause zu Kreyenbrück öffentlich meistbietend durch mich verkaufen zu lassen.

Die Stelle hat eine Größe von 11 ha 46 ar 59 qm gleich 135 Scheffelsaat; die Ländereien sind größtenteils kultiviert und durchweg guter Bonität. Sollten sich Liebhaber zu einzelnen Teilen der Köterei finden, so soll auch ein stückweiser Verkauf derselben versucht werden. Bemerkt wird noch, daß voraussichtlich ein dritter Verkaufsaufsatz nicht stattfinden wird. [5

Kaufliebhaber ladet ein

Joh. Claußen,
Rechngstllr.

Osternburg. Ich suche zum 1. November eine Person, welche gegen freie Wohnung die Verpflichtung übernimmt, **meine** Wohnung in Ordnung zu erhalten. [5
Ulmenstraße 2, rechts.

Osternburg. Gesucht auf sofort

zwei Gehülfen

auf guten Lohn. **Friedrich Reckmann,**
7] Schulstraße.

M. Bechler,

Tischlermeister,
Osternburg, Drielakermoor,
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher

Bauarbeiten.

Ebenso sein Lager fertiger

Möbel und Särge.

Poppe's Heilanstalt,

Oldenburg i. Gr., Peterstraße Nr. 13.

Rückgratsverkrümmung, hohe Schultern, schiefe Haltung, Nervenleiden, Magenleiden und **Gelenksleiden** werden mit dem besten Erfolg behandelt, 6]

Friedr. Poppe,
Heilgymnastiker u. Masseur.

Friedrich Reckmann,

Osternburg, Schulstraße.
empfiehlt sich zur Anfertigung aller [8

Schuhwaren.

Bei Barzahlung 5% Rabatt bewilligt.
Für gutes Sitzen wird garantiert, selbst bei Krüppelfüßen.

Oeffentlicher Verkauf

von

Wiesenländereien.

Eversten. Die den Erben des weil. Brinksitzers **Johann Gerhard Adolph Huntemann** daselbst gehörige, an der Haaren in der Nähe des „Ammerländischen Hofes" belegene Wiese zur Größe von pl. m. 18 Scheffelsaat, wird am

Dienstag, 25. d. M.,
abends 7 Uhr,
im Petersvehner Hof in Eversten
zum dritten Male zum Verkauf angesetzt werden.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit dem Bemerken, daß ein nochmaliger Verkaufsaufsatz nicht stattfinden wird. [3

Joh. Claußen,
Rechngstllr.

Osternburg.

Becker's Etablissement.

Sonntag, den 23. August:

BALL,

wozu freundlichst einladet

Aug. Becker.

Redaktion, Druck und Verlag
von Fritz Drewes in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg